

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 127.

Freitag den 2. Juni

1865.

Das Pfingstfest.

(Schluß.)

Ehe wir von den kirchlichen Gebräuchen und Bestimmungen über das Pfingstfest und weiterhin von den mit demselben verbundenen volkstümlichen Sitten einiges mittheilen, wollen wir noch einen Blick auf die spätere jüdische Feier desselben werfen, denn diese ist schon in einer Art bezugend, welche, wenn sie auch in keiner Weise vorbildlich unter uns jetzt noch bestehende Pfingstgewohnheiten begründet hat, doch eine äußere Aehnlichkeit mit ihnen besitzt. Am Nüsttage des Festes pflegten die Juden die Synagogen und Häuser mit Maien zu schmücken, den Geseßestrollen Blumen beizustecken und auf die Fußböden der Synagogen und Wohnzimmer Blumen und Gras zu streuen. Sich selbst setzten sie grünende Kränze auf. Man wollte damit andeuten, daß um den Sinai alles grün gewesen wäre, als das Geseß gegeben ward.

Die alte Kirche hat das Pfingstfest nur als den Schluß der Zeit von Ostern bis zur Ausgießung des heiligen Geistes begangen, nicht als besonderes Fest. Wohl erst seit dem vierten Jahrhundert wurde eine bevorzugende Feier des Tages Sitte, welchem man denn noch einen zweiten und einen dritten Festtag zufügte. Da man das Fest als die Auferstehung der Seele ansah, so betete man nicht knieend sondern stehend, das Fasten unterließ, gerne vollzog man an ihm die Taufen, und die weißen Kleider der Täuflinge stimmten zu dem freudigen Ton der Feier. Auch das Abendmahl ward an diesem Feste vorzugsweise gehalten.

Chrysostomus sagt in einer Pfingstpredigt: „Ich bitte und flehe Euch deswegen an, dahin zu trachten, daß Ihr dieses erhabene Fest, wie es die Gnadengaben, mit denen wir überschüttet worden sind, erheischen, würdig begehren, daß Ihr nicht Eure Thüren mit Blumen ausschmücken, sondern Eure Seelen zieren, nicht die Gasse mit prächtigen Tapeten belegen, sondern Euerm Geiste das herrliche Kleid der Gerechtigkeit anziehen möget.“

Im Mittelalter mehrten sich die Zuthaten zu dem Feste. Nach Verlauf des Gottesdienstes pflegte man von der Höhe des Kirchengebäudes Feuer herabzuwerfen als Zeichen der Herabkunft des Geistes auf die Jünger in feurigen Zungen, und verschiedene Blumen als Sinnbilder der freudbringenden Mannichfaltigkeit der himmlischen Gaben.

Weisse Tauben, die Wahrzeichen des heiligen Geistes, ließen die Priester an Bändern durch die Kirche flattern, in Mitten der Kirche hing eine hölzerne Taube. Der Berichterstatter Hildebrand setzt mit richtigem Gefühl der Unwürdigkeit solcher für die Kirche sich nicht geziemender Spielereien hinzu: „Dies ist ohne Zweifel ein abergläubischer Gebrauch.“ Noch lange nach der Reformation bestand die Sitte, zu Pfingsten eine Taube an einer Stange aufzuziehen, in Brandenburg schaffte den kirchlichen Vollzug dieses Aletes Joachim Friedrich ab.

Wahrscheinlich ist das pfingstliche Vogelschießen aus der erwähnten kirchlichen Sitte hervorgegangen, indem man nur die milde Taube in den des Schusses würdigeren Adler verwandelte. Auch das Zubereiten und Essen eines besonderen Pfingstuhnes scheint hier seinen Ursprung zu haben, wenn dasselbe nicht ein Frühlingsopfer ist.

Sinniger und natürlich wahrer als die kirchlichen Zuthaten zu dem Pfingstfeste sind die sich an dasselbe knüpfenden Volksgebräuche.

Wie mit dem Anfange des Mais so hat sich auch mit dem Pfingstfeste die Feier des gekommenen, den Winter überwundenen Sommers, verbunden, dessen freundlichen Einzug man in allerlei Handlungen abbildete. Grimm in seiner Mythologie beschreibt den noch im vorigen Jahrhundert in Hildesheim gefeierten Maivitt, der früher besonders in Däne-

mark und Schweden allgemein in Gebrauch war. Man ritt den Sommer in das Land. Gegen Pfingsten erwählte man in Hildesheim den vorreitenden Maigrafen. Die Holzherben in der Ilse aus sieben Dörfern hatten den Maivagen zu hauen: alles gehauene Buschwerk muß aufgeladen, im Walde dürfen nicht mehr als vier Pferde vorgespannt werden. Ein feierlicher Zug aus der Stadt holt den Wagen ab, Bürgermeister und Rath empfängt von den Holzen den Maikranz und übergiebt ihn dem Maigrafen. Der Wagen enthält 60—70 Bunde Mai, welche dem Maigrafen zukommen und dann weiter ausgetheilt werden. Klöster und Kirchen empfangen große Bunde, auf alle Thürme wird davon gesteckt, der Boden der Kirche ist mit geschornem Buchsbaum und Felsblumen bespreut. Der Maigraf bewirthe alle Holzherben, muß ihnen aber nothwendig Krebse vorsetzen.

Dieses Bringen und Entgegenführen des Mais liegt auch in der Sitte, zu Pfingsten geliebten und geachteten Personen Maien vor die Thüre oft in großer Zahl zu setzen. Man will sie damit überraschen, wie uns der Mai überrascht hat. Zu dem üblichen Schmuck der Häuser durch die frischgrünenden Birkenreisler und Bäume nimmt man vielfach noch die hohen Kalmuspflanzen hinzu und überlabet Haus und Thür so mit reichlichem alles bedeckendem Grün, daß man wirklich mitten im Busche wohnt.

In unserer nächsten Nähe in Burg bei Reideburg soll das frühliche Abtbum und Beseitigen des Winters in dieser Weise begangen werden (ob es noch jetzt geschieht?): Zwölf „Pfingstburschen“ reiten am frühen Morgen, buntgeschmückt und von zwei Wagen begleitet, in den Wald. Auf dem einen Wagen sitzen zwei Musikanten, der andere ist leer. Im Walde hauen die Pfingstburschen unter Musik die Pfingstmaie um und führen sie auf dem zweiten Wagen ins Dorf. Sie reiten nun noch am Vormittage auf die benachbarten Dörfer und laden die Bewohner zu ihrem Feste ein. Das Fest beginnt Nachmittags damit, daß man einen Mann aus Stroh zusammenbindet, ihn auf eine Karre legt und eine Grube von der Länge des Mannes gräbt. Einem der Pfingstburschen nach dem anderen werden nun die Augen verbunden und er muß so mit der Karre auf die Grube fahren. Wer die Grube trifft, erhält den Preis, welcher an die Maie angebunden ist, gewöhnlich ein Tuch oder Zeug zu einer Weste. Der Mann von Stroh bleibt in der Grube liegen, man schüttet sie wieder zu und dann tanzt das junge Dorf um die Maie. Das Spiel nennt man: „den alten Mann ins Loch karren.“ Das Auffuchen und Einholen des Frühlings wird in unserer Provinz auch in den Spielen dargestellt, wo man ein im Gebüsch verstecktes Brautpaar sucht oder eine Räuberbande einfängt, welche dann zuletzt erschossen wird.

In Lettowitz bei Wettin wird am dritten Pfingstfeiertage ein Knecht ganz in Laub gehüllt und ein anderer in umgekehrte Felze gekleidet. Der erste heißt Bischof, der zweite der Schellenmoritz. Sie gehen im Dorfe von Haus zu Haus und es folgen ihnen zwei Männer, die einen Korb an einer Stange auf den Schultern tragen. In den Korb werden die Gaben gesammelt, welche die Bauern dem Bischofe schenken, Eier, Speck, Butter, Semmel u. dgl. Der Schellenmoritz sucht den Zug, der ihn und den Bischof begleitet, durch allerlei Späße zu belustigen. Nachher wird das Eingekommene in der Schenke verzehret zc.

Sehr allgemein geschah früher das Auflegen des Pfingstbieres.

„Zu Pfingsten macht man,“ sagt ein Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts, „in Sachsen und Thüringen Lauberhütten und man trinkt Pfingstbier wohl acht Tage. In Sachsen hält man dabei auch Panthaleon (Hanswurstspiel) mit Schinken, Speck, Knackwurst und Knoblauch.“ Man

hielt auch wohl Pfingstbierpredigten und erzählte in dieser, wie ein Pfarrer einst seinen Bauern selbst zum Pfingstbier gefiedelt, da wäre aber plötzlich ein Gewitter heraufgezogen und hätte ihm der Donner die rechte Hand mit dem Fiedelbogen abgeschlagen. „Nun, wenn es ja nicht anders sein kann,“ sagt ein waderer Pastor, „so gehet hin, trinfet und esset, Gottes und seines Wortes nicht vergeßet. Lebet dabei friedlich und scheidlich und nicht in Walgen und Schlagen, in Haber und Zant, wie eure Gewohnheit zu sein pfeget. Es ist dies Fest vor Alters genennet worden Festum amoris, ein Liebes-Fest, darum liebet einander herzlich. Einer halte dem anderen ein Wort zu gute; einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor.“

Als Volksbelustigungen stellte man zu Pfingsten das Hahnenschlagen, das Eierlegen, das Pfingstreiten und vieles andere an. Bei dem Pfingstreiten sangen die Pfingstknechte den Vers:

Holle polle tolle,
Ich weiß wohl, was ich wollte,
Ich wollt', ich wäre ein König,
Gieb mir nicht zu wenig,
Laß mich nicht zu lange sehen,
Ich muß noch 'ne Stunde weiter gehn. (Pröble.)

Ueber den Pfingsttanz, welchen in Halle der Salzgraf bei dem Pfingstbier der Salzwirker-Brüderschaft mit des ältesten Vorstehers Tochter auf freiem Plage öffentlich halten mußte: sagt unser Chronist:

„Es ist aber solches eine alte deutsche Weise, deren schon Tacitus de moribus Germanorum gedenket und ein Ehrentanz, dessen sich die alten Teutschen bei sollennen Gottesdienste und anderen feierlichen Handlungen bedienen haben.“

Um dem Sommer Regen und Feuchtigkeit anzuwünschen und die früher geglauften Götter günstig dafür zu stimmen, wählen die Dorfwirten in Oesterreich einen Pfingstkönig, kleiden ihn mit grünen Zweigen, schwärzen ihm das Angesicht und werfen ihn in den Bach. Dieser Pfingstkönig erinnert an den grünen Mann oder Lattichkönig, welchen man am dritten Festtage in Thüringen erkauft. Ein junger Mann wird in den Wald geleitet, in grüne Büsche und Zweige gefüllt, auf ein Pferd gesetzt und jubelnd zurückgeführt. Im Dorfe steht die Gemeinde versammelt, der Schulze muß dreimal rathen, wer in der grünen Hülle verborgen sei. Fehlt er, so hat er sich mit Bier zu lösen. An anderen Orten wird schon am ersten Pfingsttage der Knecht, der sein Vieh am spätesten zur Waide treibt, in Tannen- und Birkenzweige gefüllt und unter lautem Geschrei „Pfingstschläfer, Pfingstschläfer“ durch das Dorf gepeitscht. Im Erzgebirge klatst der am ersten Pfingsttag zuerst austreibende Hirte mit der Peitsche, der zuletzt erscheinende wird verlacht und „Pfingstlummel“ gescholten, so auch in jedem Hause, der zuletzt im Bette angetroffene.

Es ist auf die Nothwendigkeit und Lieblichkeit des Frühlingserwachens hingewiesen.

In Bayern wurde noch vor 30 Jahren der Umritt des Wasservogels oder Pfingstls gehalten. Den Knecht, der Pfingsten am spätesten ausgetrieben hat, führen die übrigen Bursche in den nächsten Wald und binden ihn um und um mit Laub, Zweigen oder Schilf ein. Dann wird im Triumph das Dorf durchschritten und alles was junge Weine hat, folgt dem Zuge zum Teich oder Bach, wo der Wasservogel vom Pferde herab feierlich ins Wasser geworfen wird. Im vorderen Walde in Bayern wird heutzutage noch in vielen Orten der Pfingsttritt vorgenommen. Die Buben von der Feiertagschule, auch kleinere, borgen sich die besten Pferde von den Bauern, schmücken sie mit Bändern, Buchs und Blumen; einer aus ihnen in Stroh und Laub besonders von Wasserpflanzen gewickelt und mit einem hohen Laubhut oder einer Schilfrohrmütze geschmückt, ist der Pfingstl, ein anderer führt den „Maß“ eine gepuzte und bekränzte junge Birke. Der Reiterzug geht durchs Dorf und die nächsten Weiler; der erste ruft bei den besseren Häusern:

Pfingstl hä, Pfingstl hä,
Der Pfingstl ist hä,
Nehm's e Krügel voll Wasser
Und schütt' e brav ä,
E Krügl voll Wasser
Is no net gnuu:
En Broden Schmalz
Wie'n Kofkopf dazu.
Und en Schilling Eier
Und ein Laib Brod,
so hat der Pfingstl
Soa Noth zc.

Darauf werden den Zulegtreitenden von den Hausmüttern Spenden von Brod, Schmalz und Eiern gegeben, die dann gemeinschaftlich im Wirthshaus verjubelt werden. Der Mai wird vertagt und der Pfingstl muß sich das Bespritzen und Beschütten mit Wasser gefallen lassen. (Bavaria.) An die alte deutsche Sitte, Hofstage zu Pfingsten zu halten, wird jeder durch den Eingang des Reinecke Fuchs erinnert, welcher bekanntlich so lautet:

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünten und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken lebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; Jede Wiese strotzte von Blumen in duftenden Gründen, Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde. Nobel der König versammelt den Hof; und seine Vasallen Eilten gerufen herbei mit großem Gepränge.

Im Altenburgischen pflegte man noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts zu Pfingsten die Gemeindeversammlungen unter einer großen Linde zu halten, in welchen der Dorfrichter gewählt wurde. Auch kam die Gemeinde bei dem Gemeindevogt zusammen, wo man eine „Sammelmilch“ aß und einen „Sammelmilchstanz“ aufführte. (Kronbiegel.)

In England werden besonders im Park zu Greenwich die üblichen Pfingst-Spiele gefeiert und in Beziehung (?) auf die weißen Pfingstkleider nannte man den Pfingsttag Whitsunday (weißer Sonntag).

In Stockholm hat man eigens einen Laubmarkt (Lofmarknad) geschaffen, um reichliches Grün zu Pfingsten und für die Junifeste zu haben. Hier wird auch der „Maistäng“ (Maibaum) verkauft, ein junger mastähnlicher, rindengeschälter Tannenbaum, dessen Krone mit allerlei buntem Papier, Goldflitter und anderem Zierrathe behangen ist mit weithin wehender Fahne hoch oben.

So erwidert alle Welt den hofseligen Gruß des Frühlings und trägt ihm seine eigenen grünen und frischen Gaben entgegen.

Was zum Schluß noch den Namen Pfingsten betrifft, so ist derselbe aus dem griechischen *πεντηκοστή* entstanden, woraus Fimfchusti, pfingsten, pfingestag wurde. Es bedeutet der fünfzigste (Tag nach Ostern). In Böhmen ziehen beim Beginn des Maies Musikanten durch das Dorf und hinter ihnen her die jungen Burschen mit Maizweigen um einander mit den Worten zu schlagen: „Da hast du Glück!“ Wer es vergißt, den bittet der Andere darum: „Gib mir Glück!“ und der erwidert mit einem Schlage: „Da hast Du es.“

Wahres Glück möchten auch wir unserer lieben Stadt zum Pfingstfest anwünschen. Es liegt nicht in dem Anschauen einer zuletzt uns doch von sich ausweisenden Natur, sondern in dem Besitz des heiligen Geistes, dessen Beistand wir mit dem alten Pfingstliede, das man bei allen feierlichen Gelegenheiten — sei es, daß man Prediger orbinierte oder Wissethäter zum Tode führte — oder daß es ein treuer Hugenot unter dem Messer der Papisten anstimmte, — zu singen pflegte, mit Ernst erbiten wollen:

Nun bitten wir den heiligen Geist,
Umbe den rechten Glauben allermeist
Daz er uns behilte an unserm Ende,
so wir heim suln fahren aus unserm Ende. Kyrie eleis.

Der alte Predigerbruder Berthold im dreizehnten Jahrhundert hat Recht, wenn er sagt: „Es war ein sehr guter Fund und ein nützlicher Fund und es war ein weiser Mann, der das Lied gebichtet hat.“

3.

Feier des 18. Juni auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance.

Bei der Redaction geht ein Aufruf ein, der von den Herren E. van der Plafche und R. de Deyn in Brüssel unterzeichnet ist und zur Bethheiligung an der festlichen Begehung des funfzigjährigen Jahrestages der Völkerschlacht auffordert. Er ist an Niederländer, Deutsche und Engländer gerichtet und in den drei betreffenden Sprachen verfaßt. Die Feierlichkeit wird bestehen in einer Fahrt nach dem Schlachtfelde, wo eine Rede gehalten wird, und einem Festmahl (Abends) im Nationaltheater in Brüssel. Melbungen sind an den Director des Nationaltheaters in Brüssel, H. van de Sande, bis zum 12. Juni einzufenden.

Chronik der Stadt Halle.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-
Angelegenheiten der Stadt Halle im Jahre 1864.

Die Promenadenfrage.

Nachdem in Folge des im vorjährigen Verwaltungsberichte erwähnten Gesichts eines hiesigen Bürgers von 5000 \mathcal{R} . die Herstellung einer fahrbaren Verbindungsstraße zwischen der Stein- und Leipziger Straße in beschleunigter Verathung gezogen worden, wurde unter Vermittlung der Königl. Bezirks- und Provinzial-Verhöden durch das Königl. Handels-Ministerium laut Rescripts vom 19. April 1864 das zu dieser neuen Straße in 3 Ruthen Breite erforderliche Terrain westlich des Postgrundstückes aus diesem der Stadt unentgeltlich mit dem Bedinge überlassen,

- 1) eine Befriedigungsmauer längs des Postgrundstückes in 8 Fuß Höhe mit zwei Einfahrtsthoren herzustellen,
- 2) die Stollen und Röhreleitungen der Post angemessen zu verlegen,
- 3) einen im Posthofe befindlichen Rasenplatz zu pflastern.

Die städtischen Behörden acceptirten diese Ueberlassung unter den gestellten Bedingungen und wirkten sich zugleich das Expropriationsrecht gegen die übrigen von dem Straßentrakte betroffenen Adjacenten aus. Dasselbe ist durch die Allerh. Cabinets-Ordre vom 26. October ertheilt worden.

Gleichzeitig ward durch Vermittlung der Königl. Regierung zu Merseburg beim Königl. Handels-Ministerio der Antrag gestellt, auch diejenigen Parzellen des Postgrundstückes, welche westlich der neuen Straße durch diese abgeschnitten werden, der Stadt ohne Entgelt zu überlassen, damit darauf unter Hinzunahme der jetzigen Postgasse Promenaden-Anlagen zur Reite der neuen Straße hergestellt werden könnten. Städtischer Seits erklärte man sich dagegen bereit, das Eigenthum des Königl. Post-Fiskus an dem vor dem Postgebäude an der Steinstraße belegenen freien Plage anzuerkennen, die Pflaster-Unterhaltung und Reinigung des Bürgersteiges vor dem Postgebäude auf städtische Kosten zu besorgen, den Musikantenthurm abzubringen und dem Königl. Kreisgerichte seine eventuellen Ansprüche auf eine spätere Erweiterung seines Grundstücks nach Osten zu vorzubehalten.

Auf diesen Antrag ist ein Bescheid des Königl. Ministerii noch nicht erfolgt. Inzwischen war es gelungen, mit einem der adjacirenden Privaten über das von ihm zu erwerbende Straßenterrain sich zu einigen. Dagegen führten die Verhandlungen mit den übrigen Interessenten, namentlich mit der Stadtschützen-Gesellschaft bisher noch zu keinem Ziele. Letztere forderte für 158 \square R. Straßenterrain und einen Theil ihrer in den Straßentrakt fallenden Gebäulichkeiten, resp. Herstellung einer Einfriedigungs-Mauer die Summe von 10000 \mathcal{R} . Die Stadt beanspruchte indeß für diesen Preis noch die westlich der neuen Straße liegenden 61 \square R., um solche ebenfalls zu Anlagen zu verwenden. Während dieser Verhandlungen machte in der Bürgererschaft sich die Ansicht geltend, daß man sich mit der bloßen Straßenterrain-Anlage nicht begnügen dürfe, vielmehr bei dieser Gelegenheit und ehe durch anderweitige Dispositionen Seitens der Schießgraben-Gesellschaft für alle Zeiten dies unausführbar gemacht werde, eine Versäumniß früherer Zeiten wieder gut machen und dahin streben müsse, das gesammte Schießgraben-Terrain zu acquiriren, um die durch das Post- und Schießgraben-Grundstück unterbrochenen Promenaden-Anlagen möglichst in unmittelbare Verbindung bringen zu können.

Nach Vorberathung in einer gemischten Commission glaubten die städtischen Behörden diesen Wunsch in der That als einen wohlberechtigten anerkennen und den bisherigen Unterhandlungen demgemäß eine veränderte Richtung und weitere Zielpunkte geben zu müssen. Davon ausgehend, daß einerseits die Schießgraben-Gesellschaft in der ursprünglichen, unentgeltlichen Hergabe des von ihr besessenen Areals Seitens der Stadt und in einzelnen, darauf ruhenden Dispositions-Beschränkungen wohl einen Anlaß zu billigen Forderungen finden dürfe und daß andererseits die Stadt die erstrebte wesentliche Verschönerung und Verbesserung ohne unverhältnißmäßige Opfer werde erlangen können, sofern der Besitz des ganzen Schießgrabens ihr eine, das westlich adjacirende Privat-Eigenthum schonende und also wohlfeilere Straßenterrain-Anlage, zugleich aber auch die dringend wünschenswerthe Erweiterung des Aufganges zum Martinsberge ohne

weitere Terrain-Entschädigungen gestatten würde, richtete die städtische Verwaltung ihr Augenmerk zunächst auf die Ermittlung eines passenden, der Schießgraben-Gesellschaft an Stelle des Schießgrabens zu überweisenden Grundstückes und giebt die Hoffnung auf eine erspriechliche Erledigung der ganzen, auch in der Lokalpresse nicht ohne Erregung ventilirten Angelegenheit auch keineswegs deshalb auf, weil die bisherigen Propositionen bei dem für das entgegenstehende Interesse der Schießgraben-Gesellschaft eifrig bemühten und durch verschiedentliche Angriffe auf die Besitzrechte derselben sich verlegt fühlenden Vorstände für jetzt noch keine günstige Aufnahme gefunden haben. *)

*) Wie wir vernehmen, ist inzwischen durch den Beschluß der Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Angelegenheit in ein neues Stadium geführt worden, wozu es nicht mehr möglich sein wird, sie nach den bisherigen Voraussetzungen zu behandeln. D. Red.

Für die Umgegend des botanischen Gartens.

(Eingesandt.)

Gegenwärtig geht ein Gerücht durch die Stadt, das zuerst leise und einzeln gehört ward, nun aber immer stärker und bestimmter aufzutreten anfängt; es heißt, die Universitäts-Behörden hätten die Absicht, ein neues Anatomiegebäude zu bauen und zwar an neuer Stelle. Damit könnte Jeder zufrieden sein, denn wenn in Folge davon unser Kochwasser auch noch kein silberhell-sprudelnder Quell, auch keine Aqua virgo würde, so wäre doch der Hauptmakel von ihm genommen.

Allein das schlimme Ende kommt noch. Es heißt, dies neue Gebäude solle im botanischen Garten, dicht an dem Professorenhaufe, demnach an der belebten Straße, aufgeführt werden. Die Abgänge würden nicht direct in die Saale geleitet, sondern sollten durch einen gemauerten Kanal durch die Vockshörner über die Strafanstalt geführt werden.

Wir wollen die Leser mit Aufzählung der Mißstände, die die Folge sein müßten, verschonen; daß ihrer viele und große sind, liegt auf der Hand. Warum wählt man gerade diese Stelle? Will man den botanischen Garten benutzen, was begreiflich ist, weil er der Universität gehört, so mag man doch bis dicht an die Saale gehen.

Wir mögen dem Gerüchte noch nicht recht glauben; *) da dies aber Viele thun, so schadet es auch nicht, wenn es an die große Glocke geschlagen wird. Am besten wäre es, man antwortete uns: Du hast Dich zum Narren halten lassen. Wo nicht, so bitten wir Alle, die es angeht, ein Auge auf die Sache zu haben.

W. R.

*) Die Red. auch nicht; sie hat indeß trotzdem nicht angestanden, das Eingesandt abzudrucken.

Herausgeber: Dr. Rasemann.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Der Bedarf von Braunkohlensteinen für die rathhäuslichen Lokale und die städtischen Schulen für die nächste Heizungs-Periode und zwar:

80,000	=	für die Magistrats-Verwaltung,
70,000	=	für die Polizei-Verwaltung,
81,000	=	für die Volksschule und Glauchaische Schule,
55,000	=	für die Bürgerknabenschule,
42,000	=	für die Bürgermädchen-, Sonntags- und Vorbereitungs-Schule,

soll im Wege der Submission beschafft werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Anerbietungen auf das Ganze oder einen Theil bis zum **8. Juni Vormittags 11 Uhr**, wo die Eröffnung der verschlossen einzugebenden und besonders zu bezeichnenden Offerten im Beisein der sich etwa einfindenden Unternehmungslustigen erfolgen wird, in unserer Registratur einzureichen.

Dasselbst sind auch die der Lieferung zu Grunde zu legenden Bedingungen einzusehen.



Halle, den 26. Mai 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachungen.

Gr. Berlin Nr. 13. L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13,

empfiehlt **Oberhemden** in allen Größen von 25 Sgr. bis 3 R_h pro Stück; **Damenhemden** von den einfachsten bis zu den elegantesten; **Arbeitshemden** in weiß und blau Leinen; **Chemisets** in allen Größen und Preisen; **Herrenhalskragen** in sehr verschiedenen und schönen Façons die größte Auswahl.

 Gute Schneiderinnen finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. 

L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13.

Nr. 103. Leipzigerstrasse Nr. 103,

im „**goldenen Löwen.**“

Ausverkauf

von **Reisefoffern, Handkoffern, Reitsätteln, Reitstöcken, Damen-Taschen, Portemonnaies, Cigarren-Stuis.**

Sämmtliche Gegenstände werden unter dem Einkaufspreise verkauft.

103. Leipzigerstrasse Nr. 103.

Farbige Moirées und Victoria-Stoffe sowie sehr elegante fertige Röcke im neuesten Geschmack empfiehlt

Wilh. Walter, Leipzigerstraße Nr. 92.

Farbige wollene und weiße baumwollene Bettdecken, auch wollene Schlafdecken im neuesten Geschmack und eleganter Ausstattung hält bestens empfohlen

Wilh. Walter.

Gardinen in großer Auswahl, von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten, empfiehlt sehr preiswürdig

Wilh. Walter.

Magazin fertiger Polsterwaaren von F. Keil,

empfiehlt:

Matrassen, fest gearbeitet,	von 2 R _h an,
do. auf Rahmen gearbeitet,	= 5 R _h ,
do. mit über hundert Federn	= 6 1/2 R _h ,
Sopha's, gut gearbeitet,	= 11 R _h ,
eiserne Bettstellen	= 6 R _h

Bestellungen nach außerhalb werden pünktlich und reell besorgt von

F. Keil, Gasthof zum „blauen Hecht.“

Zum bevorstehenden Feste!

ff. Ambalema-Cigarren, gut abgelagert,	} 1/4 = Hundert
ff. Domingo do. = = =	
ff. Havanna- u. Cuba-Cigarren in reichster Auswahl.	} 1/2 Sgr.

gr. Ulrichsstr. 7. **H. Dittler, gr. Ulrichsstr. 7.**

Fürstenthal.

Freitag den 2. Juni Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Hoffmann.

Häntschler's Café-française & Restauration.

Heute Donnerstag: Erstes National-, Zither- u. Gesangs-Concert der Gesellschaft **Kilian** und des Komikers **Heyne**. Anfang 8 Uhr. Bier ff. auf Eis. Ergebenst **Häntschler.**

Zwei ordentliche Knechte sucht
F. Taatz.

Gesucht wird sogleich eine Aufwartung
Leipzigerstraße Nr. 92, 3 Tr.

Gesucht wird von einer einzelnen Dame den 1. October eine Wohnung von 2 St., 2 K., 1 R. und übrigem Zubehör. Offerten bittet man mit Preisangabe unter der Adresse L. L. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

(Verspätet.)

Dem lebigen taubstummen Kunst-Röschneidbergesellen, Herrn **Adam Wein**, zu seinem heutigen 33. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Schneiderbude wackelt! Gewidmet von seinem Freunde.
Halle, den 31. Mai 1865.

Tiedertafel Lante.

Dienstag den 6. d. Mts. (3. Pfingstfeiertag)
Concert im „Salon der Weintraube.“
Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
Nach dem Concert Ball.

T r o t h a.

Zu dem 2. und 3. Pfingstfeiertage
Tanzmusik. Hierzu ladet freundlichst ein
Ed. Knoblauch.

Freie Gemeinde.

Freitag den 2. Juni Abends 7 3/4
Uhr im Saale des Hrn. **Landmann**,
gr. Brauhausgasse Nr. 9, Vortrag vom
Prediger **Albrecht** aus Ulm.

(Beilage.)